

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 5

Christl. Sonntag.  
Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mf. Nur Postbezug.  
Bestellung bei allen Postanstalten.

Berlin, den 29. Januar 1928

Geschäftsstelle: Berlin O2, Neuer Markt 5-12 IV.  
Fernruf: Merkur 8529.  
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

44. Jahrgang

## Die Gewerkschaften zur Wohnungsnot!

Die freigewerkschaftlichen Spitzenverbände haben dem Reichsarbeitsminister eine Eingabe zugehen lassen, in der sie zu dessen Denkschrift über „Die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung“ Stellung nehmen und ihr baupolitisch-programmatische Entwicklung entwickeln. Die Spitzenverbände erkennen an, daß die Denkschrift mit ihren zahlreichen Anlagen über die Lage im Wohnungswesen eingehend unterrichtet. Sie sind jedoch der Auffassung, daß die Denkschrift die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt wesentlich günstiger darstellt, als sie in Wirklichkeit sind. Gegenüber den vom Reichsarbeitsministerium in der Denkschrift zum Vorschlag gebrachten Maßnahmen nehmen sie folgenden Standpunkt ein:

1. Die Zahl der fehlenden Wohnungen ist nicht auf 600 000, sondern auf weit mehr als das Doppelte zu veranschlagen, da allein nach den Ergebnissen der Reichswohnungszählung rund 1 Million Haushaltungen ohne eigene Wohnung sind.

2. Die Durchschnittsgröße der künftig zu erbauenden Wohnungen darf nicht herabgesetzt werden. Die Absicht, Einzimmerwohnungen zu bauen, die kleiner und dürftiger als die der Vorkriegszeit sein sollen, ist aus Gründen der Volksgesundheit abzulehnen.

3. Die Aufstellung eines Reichswohnungsprogrammes für einen mehrjährigen Zeitraum ist erforderlich. Es ist verfehlt, den Umfang der Wohnungsbautätigkeit ausschließlich nach der jeweiligen Wirtschaftslage zu bemessen. Die in der Denkschrift entwickelten Pläne zur Verteilung der Bauvorhaben über das ganze Jahr und zur Rationalisierung des Bauwesens sind ohne ein solches Programm nicht zu verwirklichen.

4. Eine Erhöhung der gesetzlichen Miete ist unzumutbar. Trotz der bisherigen Mietsteigerungen war keine Belebung der Bautätigkeit zu verzeichnen. Die Spannung zwischen gesetzlicher Miete und Neubaumiete ist vielmehr durch Senkung der Neubaumiete zu beseitigen.

5. Zur Finanzierung des Wohnungsbaues ist die Hauszinssteuer stärker heranzuziehen; ferner ist, falls der inländische Geldmarkt die weiter erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stellen kann, die Aufnahme von Auslandskrediten in Aussicht zu nehmen.

6. Der Mieterschutz muß aufrechterhalten bleiben. Die inzwischen vorgenommenen Lockerungen haben zu keiner Milderung der Wohnungsnot geführt. Die Rückkehr zur freien Wirtschaft im Wohnungswesen ist abzulehnen; erforderlich ist dagegen die Schaffung eines sozialen Wohn- und

Mietrechts, das der Mieterschaft einen Schutz vor ungerechtfertigter Kündigung und Mietpreissteigerung gewährt.

In der eingehenden Begründung dieser Forderungen wurde gegenüber den im Reichsarbeitsministerium augenblicklich erörterten Plänen, den Wohnungsumfang zu vermindern, betont, daß die Verwirklichung solcher Absichten die Rückkehr zur Einzimmerwohnung mit allen ihren Nachteilen bedeutet. Die Einzimmerwohnung muß zu einer in jeder Beziehung schädlichen Zusammenpferdung breiter Schichten der Bevölkerung in unzureichenden Wohnungen führen. Die Spitzenverbände legen sich hier für ein notwendiges sozial- und bevölkerungspolitisches Programm auf weite Sicht ein. Verügt wird auch, daß in den letzten Jahren die öffentliche Baupolitik in viel zu großem Umfange dem Bau von Wohnungen für die bemittelteren Schichten der Bevölkerung gefördert hat, anstatt die verfügbaren Mittel restlos dem Kleinwohnungsbau zuzuführen.

Für die Forderung, in Zukunft keine Mieterpreiserhöhung vorzunehmen, führt die Denkschrift vorzugsweise rein wirtschaftliche Gründe ins Feld. Die im Jahre 1927 vorgenommene Steigerung der Miete um 20 Prozent hat nicht, wie vorher angekündigt wurde, zu einer entsprechenden Belebung des Wohnungsbauwesens geführt. Die von der Mieterschaft ausgebrachte Milliarde Mark an Mehrmiete ist zum weitaus größten Teil den Hausbesitzern und Hypothekengläubigern zugute gekommen. Eine weitere Mieterhöhung wird eine ähnliche Verwendung finden. Auch den Plan, eine Erhöhung der Miete in den Altwohnungen vorzunehmen, halten die Spitzenverbände für verfehlt, da eine solche Erhöhung zu einer erheblichen Verteuerung der Lebenshaltung und zu einer starken und ungerechten Belastung breiter Schichten der Bevölkerung führen muß, ohne daß damit nur im entferntesten die Gewähr zur Belebung der Wohnungsbautätigkeit gegeben wäre.

Hinsichtlich der Finanzierung des Wohnungsbaues wird eine Reform der Hauszinssteuer vorgeschlagen. Die von der Mieterschaft gezahlte Hauszinssteuer braucht heute von dem Vermieter vielfach nicht in vollem Umfange abgeführt zu werden. In den preussischen Großstädten z. B. hat der Vermieter nur 75 Prozent der von den Mietern gezahlten Wohnungssteuer an den Staat zu entrichten. Es liegt auf der Hand, daß eine schärfere Erfassung der Hauszinssteuer große zusätzliche Mittel für den Wohnungsbau bereitstellen muß.

Auch die Spitzenverbände kommen in ihrer Erörterung der Finanzierungsfrage zu dem Schluß, daß die Bauzeit 1928 nur mit

Auslandkapital finanziert werden kann. Die Auffassung der Spitzenverbände, wie diese Anleihe aufgenommen werden soll, unterscheidet sich aber wesentlich von der des Reichsarbeitsministeriums. Während dessen Denkschrift vorschlägt, erst nach Eintreten krisenhafter Zustände den ausländischen Geldmarkt an Anspruch zu nehmen, halten die Gewerkschaften es für richtiger, mächtige Auslandskredite zur Förderung des Wohnungsbaues und Belebung der Wirtschaft von vornherein vorzusehen. Wenn man die Bedeutung des Baumarktes als Schlüsselindustrie für die ganze Konjunkturentwicklung berücksichtigt, muß festgestellt werden, daß der Vorschlag der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände der Wirtschaftslage und den Wirtschaftsnöten mehr Rechnung trägt wie das Projekt des Reichsarbeitsministers.

## Entscheidungen zu unseren Reichstattsverträgen.

Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Nachtrages zum „Apl“-Mantelvertrag.

Der Reichsarbeitsminister hat durch nachstehende Verfügung vom 14. Januar 1928 (Attenszeichen III b 3844/403 Tar.) den Nachtrag vom 12. September 1927 zum „Apl“-Mantelvertrag für allgemeinverbindlich erklärt:

### Entscheidung.

Die nachstehende tarifliche Vereinbarung wird für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 23. Januar 1923 (Reichsgesetzbl. S. 67) für allgemeinverbindlich erklärt:

#### 1. Vertragsparteien:

##### a) auf Arbeitgeberseite:

Arbeitgeberverband der Papierverarbeiter der Industriellen (Fachgruppe „Briefumschlag- und Papierausstattungsfabrikation“ und Fachgruppe „Geschäftsbücher, Notizbücher, Schreibhefte und Zeichenermittelfabrikation und verwandte Betriebe“), Bund Deutscher Buchbinder-Innungen;

##### b) auf Arbeitnehmerseite:

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands; Graphischer Zentralverband.

2. Abgeschlossen am 12. September 1927. Nachtrag zum allgemeinverbindlichen Reichstattsverträge vom 17. Februar 1926.

3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit:

Gewerbliche Arbeiter in Buchbinderereien (handwerksmäßigen Betrieben), Preßvergold- und Prägeanstalten, Geschäftsbücher-, Notizbücher-, Schreibhefte- und Zeichenermittelfabriken sowie in Briefumschlag- und Papierausstattungsfabriken. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf solche Betriebe, für die Sondertarifverträge des gleichen Berufsfreies am 30. August 1926 in Geltung gewesen sind.

4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gebiet des Deutschen Reiches.

5. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. November 1927.

Im Auftrage gez. Meyer.

Eingetragen am 16. Januar 1928 auf Blatt 8102 Hb. Nr. 6 des Tarifregisters.

Der Nachtrag zum Reichstarif für das deutsche Buchbindergewerbe („Api“-Vertrag) vom 12. September 1927 ist damit allgemeinverbindlich erklärt worden. Die Tarifverhandlungen, die mit den dem „Api“ angeschlossenen Unternehmern im vergangenen Jahre geführt wurden, endeten bekanntlich damit, daß der seitherige Reichsmanteltarif mit einigen Abänderungen bis zum 31. August 1928 verlängert wurde.

Es handelte sich allerdings dabei um sehr wesentliche, für unsere Mitglieder günstige Abänderungen. Das bis dahin gültige Mehrarbeitszeitabkommen, in dem gesagt war, daß die 49. bis zur 53. Arbeitsstunde mit 10 Proz. Zuschlag zu bezahlen sei, kam völlig in Wegfall. An dessen Stelle fand die Ziffer 32, die die Ueberstundenfrage behandelt, eine neue Fassung, die in ihrem wesentlichsten Teil sagt, daß der Zuschlag für die 49. bis zur 53. Arbeitsstunde 25 Proz. beträgt.

Eine weitere, namentlich für unsere jüngeren Kollegen vorteilhafte Änderung war, daß die Lohnspannungszahlen zu unseren Gunsten verändert wurden. Nach Ablauf des derzeitigen Lohnstarifs werden diese neuen Lohnspannungszahlen das erstmalig ihre Auswirkung finden. Es werden damit unsere berechtigten Wünsche nach einer gerechten Entlohnung zwar noch keineswegs befriedigt, aber — und das ist daran das Entscheidende — wir kommen damit ein Stück voran.

Diese beiden Änderungen sind es in der Hauptsache, die nunmehr durch die getroffene Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums allgemeinverbindlich und damit auch zum Bestandteil des allgemeinverbindlichen Reichstarifes selbst werden.

### Aus Kölns Kartonnagenindustrie.

Die Kölner Kartonnagenarbeiterchaft ist nicht wachzurütteln. Sie feiert wohl nunmehr „Festlorenz“, Sitzungen und Maskenbälle dürfen nicht versäumt werden, aber nur ein winziger Bruchteil von ihnen kümmert sich um seine wirtschaftlichen Interessen soweit sie gemeinschaftlich für alle bestehen. Lieber werden die schlimmsten Mißstände geduldet und ertragen. Ein Unternehmer jagt dem anderen die Aufträge ab und unterbietet die Preise in ungläublicher Weise. Trotzdem schon für den örtlichen Bedarf und den der näheren Umgegend eine Uebersetzung von Betrieben vorhanden ist, werden immer wieder neue Betriebe aufgemacht und alte vergrößert bei verbesserter Technik. Den Schaden sollen die Arbeiter tragen, und sie tragen ihn zum großen Teil, da sie den Weg zur Organisation nicht finden, die leicht in der Lage wäre, Schäden abzuwehren und die Schuldigen zu belasten. Immer mehr greifen die Unternehmer zu ganz jugendlichen Arbeiterinnen, so daß die Betriebe wie Kinderstuben aussehen. Daß die Qualität der Arbeit und der Ruf der Industrie darunter erheblich leidet, ist diesen Unternehmern gleichgültig. Schlechte Arbeit wird einfach vom Lohn abgezogen. Bei Arbeitsandrang werden Ueberstunden gemacht ohne Einhaltung der tariflichen und gesetzlichen Bestimmungen. Wiederholt mußte die Gewerbeaufsicht die größten Mißstände beseitigen. Die tariflichen Bestimmungen über den Lohn werden vielfach umgangen. In dem Betrieb Wolter und Seybold wurden den Arbeiterinnen wöchentlich 20 Pf. für Kleiderreime vom Lohn abgezogen. Eine der ältesten Firmen von Köln, die Firma M. Rosenzweig, stand vor dem Zusammenbruch, und nur eine Einzigung mit den Gläubigern unter großen Verlusten konnte das Äußerste abhalten. Auch diese

## Kampfrüstungen der Unternehmer.

„Alle Anzeichen lassen voraussehen, daß sich das Jahr 1928 zu einem solchen besonders umfassender und schwerer Arbeitskämpfe gestalten wird. Um so mehr sollte zurzeit erkannt werden, daß gegenüber dem festen, geschlossenen Zusammenwirken der Gewerkschaften eine allgemeine und organisierte Rückendeckung auch für die Arbeitgeber notwendig ist, um unsere Industrie vor fortschreitender Verschlechterung der Arbeitsgrundlagen zu bewahren.“

So ist zu lesen in einem Rundschreiben, das vom Deutschen Industrieschutzverband verschickt worden ist. Dieses Blasen zum Sammeln der Unternehmer bedeutet natürlich nichts anderes, als den Widerstand der Unternehmer gegen berechnete Lohnforderungen der Arbeiterschaft aufs höchste zu steigern. Die gesammelten Millionen sollen durch den Industrieschutzverband in der bevorstehenden Kampfzeit ihre Wirkung ausüben. „Jeder Arbeitgeber“, so heißt es wörtlich, „dient seinen Interessen am besten, indem er in eigener Sicherung gleichzeitig dazu beiträgt, die Position der Arbeitgeber gegenüber den Gewerkschaften wirksam zu festigen“. Ueberhaupt werden die gewerkschaftlichen Organisationen den Unternehmern als leuchtendes Beispiel hingestellt. Das tut man diesmal, indem an den Beschluß des ADGB. erinnert wird, der den vor einiger Zeit ausgesperrten Tabakarbeitern finanzielle Hilfe bringen sollte. Daran knüpft man außerdem noch diese Bemerkungen:

„Diese von den gesamten freien Gewerkschaften sofort eingeleitete große Unterstützungsaktion zeigt aufs neue und besonders augenfällig die feste Solidarität der Arbeiter gegenüber dem Unternehmertum und sollte daher der gesamten Arbeiterschaft zur ersten Lehre für ein gleich solidarisches Zusammenstehen werden. Ohne Zweifel ist ja der Vertragsbruch der Zigarrenarbeiter ein Ausfluß der jetzt in der gesamten Arbeiterschaft mehr und mehr um sich greifenden Kampfmüdigkeit, die sich schon seit Monaten in sich überstürzenden Mehrforderungen und einer ständig wachsenden Zahl wilder oder gewerkschaftlich genehmigter Streiks klar zum Ausdruck bringt.“

So ist den Industrieführern der gewerkschaftliche Kampf und die proletarische Solidarität ein anspornendes Fortissimo. 12 056 Streikfälle, so lockt man außerdem, mit mehr als 17 Millionen Mk. haben wir finanziert, und das alles nur bei einem jährlichen Beitrag von 300 Mk., wenn der einzelne Unternehmer täglich 100 Mk. Streikentschädigung erhalten will.

So, wie die Unternehmer von den Gewerkschaften lernen, so sollten aus diesen Tatsachen die Arbeiter bis zum letzten Mann von den Methoden der Unternehmer lernen.

### Solidarität tut not!

Es scheint bei dieser Gelegenheit angebracht zu sein, auf die Absichten und die Taktik hinzuweisen, die die Unternehmer sonst noch verfolgen. Unter dem Schlagwort „Arbeitsfrieden“ versucht man die noch fernstehenden Unternehmer zu ködern. Das tut man so:

„Wirkt das vermittelnde Eingreifen des Verbandes vielfach streitverhütend, so trägt allgemein schon der Umstand, daß der Arbeitgeber einer machtvollen Schutzorganisation angeschlossen ist, viel dazu bei, die Streiklust der Arbeiter zu vermindern. Mit Recht wird von führenden Wirtschaftspolitikern die Streikentschädigung als das beste Mittel zur Erhaltung des Arbeitsfriedens bezeichnet.“

Schließlich ist noch interessant, wie man sonst für den „Arbeitsfrieden“ wirken will. Man höre:

„Eine von dem Verband gegründete, selbständig arbeitende Gesellschaft sucht auch auf indirekte Weise dem Arbeitsfrieden zu dienen, indem sie in allen Volksschichten, besonders auch in Arbeiterkreisen durch Verbreitung volkswirtschaftlicher Kenntnisse ausklärend zu wirken und zu ruhiger, sachlicher Beurteilung sozialpolitischer und wirtschaftlicher Fragen beizutragen sucht. Die Verbreitung der von der Gesellschaft herausgegebenen, volkstümlich gehaltenen Aufsätze erfolgt schon jetzt in gewaltigen Auflagen und findet in immer höherem Maße die Anerkennung und Unterstützung maßgebender Wirtschaftskreise.“

Also:

### Geistige Verweichung der Arbeiterschaft

Ist noch dazu das Ziel dieser Unternehmerorganisationen. Das Gift, das die Arbeiterklasse durch das Wesen der bürgerlichen Presse in sich aufnimmt, wird noch verstärkt durch die schriftliche Propaganda der Industrieschutzverbände. Diese Gefahr sollte der Teil der Arbeiterschaft, der die Leser der bürgerlichen Presse stellt, sich besonders vor Augen halten. Der geistige Bann, den die bürgerliche Presse um die genannte schriftliche Aufklärungsarbeit und die arbeitenden Schichten zieht, muß gebrochen werden.

(A. Hofmann-Heidelberg in der „Leipziger Volkszeitung“.)

Firma beschäftigte fast nur jugendliche Arbeiterinnen und hielt den Tarif nicht ein, trotzdem ihr Inhaber Mitglied des Tarifausschusses der Unternehmer ist und lange Zeit eine große Rolle bei den Tarifverhandlungen spielte. Die Arbeiterschaft könnte im Gewerbe für Ordnung sorgen, wenn sie ihre Macht erkennen würde. Es ist die höchste Zeit, daß sie sich endlich aufrafft. Der Karneval soll niemand mißgönnt werden, aber die ernste Seite des Lebens stellt ebenfalls Anforderungen, die ohne erhebliche wirtschaftliche und kulturelle Schäden nicht übersehen werden dürfen.

### Das Schulschreibheft.

Wohl die wenigsten unserer Kollegen werden dem Schulschreibheft eine besondere Beachtung geschenkt haben, da die eigentliche Buchbinderarbeit eine ganz einfache Sache ist. Größeres Interesse erwecken dürften jedoch einige Ausführungen über die große Anzahl der jährlich gebrauchten Hefte und die technischen Vorkehrungen zur Anfertigung dieser Hefemengen.

Deutschland hat etwa 12 Millionen Schüler und Schülerinnen aller Schulstufen. Rechnet man pro Kopf und Jahr einen Verbrauch von 10 Heften, dann ergibt das den phantastischen Verbrauch von 120 Millionen Schulschreibheften. Dabei ist diese Zahl eher zu niedrig angenommen, da die Schüler der höheren Schulen einen wesentlichen Mehrverbrauch haben. Um diese Mengen einigermassen anschaulich zu machen, müssen wir einen Vergleich heranziehen. Die zu den Schulschreibheften verwendete Papiermenge wiegt bei dem dazu gewöhnlich verwendeten Papier und einer Heftstärke von 16 Blatt 5 760 000 Kilogramm. Zum Fortbewegen dieser Menge würden etwa 600 Güterwagen oder 12 große Güterzüge benötigt, für die zu den Hefen erforderlichen Umschlagpapiere zwei weitere Züge dieser Größe.

Angefertigt werden die Schulschreibhefte überwiegend im Großbetrieb, da die Herstellung in kleinerem Maße unrentabel ist. Das Papier wird in großen Formaten liniert und gleichzeitig mit dem Schneideapparat halbiert. Bei dem eventuellen zweiten Durchlaufen durch die Liniermaschine, was bei Randlinien und kariertem Papier notwendig ist, können dann die Bogen nochmals halbiert werden. Hierauf wird das

# Preissteigerung und Lohnkämpfe.

Die dauernde Verteuerung der Lebenshaltungskosten führt dahin, daß niemand mehr weiß, wie er mit seinem Verdienst auskommen soll. Im Laufe des Vorjahres sind die Preise für die wichtigsten Bedarfsartikel fast unaufhörlich gestiegen. Von den für die Volksernährung wichtigsten Lebensmitteln, wie Roggen, Weizen und Fett, hat die Steigerung auf die Rohstoffe und industriellen Fertigwaren übergreifen und es ist noch nicht abzusehen, wann in der Aufwärtsbewegung der Preise ein Stillstand eintreten wird. In der Unternehmerpresse sind Andeutungen genug dafür enthalten, daß die Preise noch mehr heraufgesetzt werden. Seit Anfang des letzten Jahres haben sich die Großhandelspreise der drei Hauptgruppen, Agrarstoffe, industrielle Rohstoffe und Halbwaren und industrielle Fertigwaren wie folgt verändert:

	Industrielle Fertigwaren	Rohstoff und Halbwaren	Agrarstoffe
Januar . . .	141,6	128,8	140,3
Februar . . .	141,6	129,3	139,1
März . . .	142,0	130,3	136,0
April . . .	143,0	129,1	135,2
Mai . . .	144,3	131,2	139,3
Juni . . .	146,0	131,6	139,9
Juli . . .	147,1	132,2	137,5
August . . .	148,3	133,0	136,8
September . . .	150,7	134,1	138,9
Oktober . . .	152,9	134,0	137,7
November . . .	154,6	134,0	137,3
Dezember . . .	155,6	133,9	135,6

Der Index der industriellen Fertigwaren ist mit einer unheimlichen Gleichmäßigkeit von 141,6 auf 155,6 gestiegen. Das sind 14 Punkte. Es sind also die zum Konsum notwendigen Gebrauchsartikel, die den Teuerungsgang bestimmen. Der Index für Konsumgüter ist seit Anfang dieses Jahres wie folgt gestiegen:

Januar . . .	150,9	Juli . . .	160,0
Februar . . .	151,0	August . . .	162,0
März . . .	152,0	September . . .	165,8
April . . .	153,6	Oktober . . .	169,4
Mai . . .	155,3	November . . .	171,7
Juni . . .	158,2	Dezember . . .	172,2

Somit zeigen die Zahlen, daß die Aufwärtsbewegung in den ersten vier Monaten des Jahres vorwiegend von den Agrarstoffen bedingt war, während bei den Rohstoffen und Halbwaren sowohl wie bei den Fertigwaren die Großhandelspreise das ganze Jahr hindurch nach oben zeigten. Der Gesamtindex hat sich von Januar bis Dezember von 135,9 auf 139,6 erhöht. Wenn von der zweiten Jahreshälfte ab der Index der Agrarstoffe nicht mehr wesentlich gestiegen ist, dann hat das seine Ursache darin, daß für Roggen und Weizen die Preise über Weltmarktpreis lagen und daher eine Preisentzug in diesen Warengruppen unvermeidlich war. Der Roggenpreis stieg von 154 Mk. pro Tonne im August 1926 auf 273 Mk. im

September 1927 und senkte sich dann bis Anfang November auf 243 Mk. pro Tonne.

Unter der Gruppe Rohstoffe und Fertigwaren befindet sich der Index für Textilien, Leder-, Glas- und Porzellanwaren. Von allen sind diese drei am stärksten gestiegen. Bei Glas und Porzellan von 144,0 auf 167,1 und bei Leder von 119,3 auf 140,2. Entsprechend der Steigerung des Lederpreises haben sich auch die Schuhpreise erhöht.

In einer überstürzten Aufwärtsbewegung aber entwickelten sich die Textilpreise. Die gute Konjunktur ist den Unternehmern und ihren Kartellverbänden in den Kopf gestiegen. Der Index der Textilien stieg von 138,5 im Januar 1927 auf 158,5 im Dezember. Die Verteuerung erstreckt sich auf alle Textilwaren, und alle Zeichen deuten darauf hin, daß noch weitere Preiserhöhungen folgen. Die Preise der Bekleidung sind entsprechend gestiegen. Nach einer Aufstellung, die der Hauptauschuß des Leipziger Einzelhandels vorgenommen hat, erhöhten sich die Preise für Hemdentuche seit Januar 1927 um 20 Proz., bei Berufsbekleidung um 40 Proz., bei Herrenkonfektion um 15 Proz., bei Halbleinen um 20 Proz., bei Damenhüten um 30 Proz., bei Wollstoffen um 10 Proz. und bei Gardinen um 30 Proz. Diese Preissteigerung ging selbst den Tuchgroßhändlern zu weit, die ein Ersuchen an die Kartellstelle des Reichsverbandes der deutschen Industrie richteten, in dem es heißt, „daß gegen diese Preiserhöhung einzuschreiten und Maßnahmen gegen die Rückwirkung dieser Preisentwicklung zu treffen“ seien.

Auf dem Baumarkt ist vorläufig überhaupt keine rückläufige Preisbewegung zu erwarten. Solange noch die große Wohnungsnot anhält, werden die Preise, abgesehen von geringen Schwankungen, hoch bleiben. Und die große Wohnungsnot wird in dem nächsten Jahrzehnt noch nicht beseitigt. Dazu kommt die Erhöhung der Mieten, wodurch der Etat des Arbeiters und Angestellten weiter erheblich belastet wird.

Es sind also bei allen wichtigen Warengruppen erhebliche Preiserhöhungen vorgenommen worden. Man hat sich nicht in geringsten darum gekümmert, ob auch die Löhne dementsprechend gestiegen sind. Jetzt, wo die Arbeiter die Aufbesserung der Löhne fordern, damit sie den gestiegenen Lebenshaltungskosten angepaßt werden, jetzt erklärt das Unternehmertum, daß dann die Preise wieder erhöht werden müßten. Das muß man den deutschen Unternehmern lassen, sie verstehen ausgezeichnet Politik zu machen, die in ihrem Interesse liegt. Es wäre zu wünschen, daß die Arbeiter daraus lernen. Die Unternehmer haben schon längst erkannt, daß sich vereint viel mehr erreichen läßt. Deshalb verfügen sie über einen guten Organisationsapparat. Und da sie auch genügend Geld besitzen, fühlen sie sich stark. Aber wenn die Arbeiter wollen, bricht eines Tages die ganze Unternehmerherlichkeit zusammen. Es kommt nur darauf an, daß sie wissen, was zu tun ist. Ernst Reumann.

## Die Staats-Bibliothek in Wien.

Rudolph von Habsburg erklärte im Jahre 1273 im Lager vor Basel, daß ihm zu seinem großen Bedauern die Kriege nicht Zeit für die Kunst und Wissenschaft ließen, deshalb bleibe ihm nur übrig, den Gelehrten jederzeit jegliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Kam es auch unter ihm noch zu keiner förmlichen Gründung einer Bibliothek, dann zeigten sich die Nachfolger schon mehr als Bücherfreunde, obwohl auch hier von einer abgeschlossenen Bibliothek noch nicht zu sprechen ist. Erst mit dem Regierungsantritt Maximilians I. begann die eigentliche Geschichte der Wiener Hofbibliothek. Unmittelbar nach dessen Thronbesteigung im Jahre 1493 setzten dann auch die geschichtlichen Anfänge der Hofbibliothek ein, die heute die erste des österreichisch-ungarischen Staates ist. Maximilian I. ließ mehrere der zerstreut bestehenden Bibliotheken seines Hauses, darunter mehrere von Erzherzögen, sowie die wertvolle ererbte Büchersammlung Rudolphs I. zu einer einzigen vereinigen, wobei ihm der berühmte Bibliothekar Conrad Celtis, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, vorzügliche Dienste leistete. Er ließ für die kaiserliche Bibliothek zahlreiche Klöster in Oesterreich nach Handschriften durchsuchen, am wertvollsten war jedoch die Vermehrung, die die Wiener Bibliothek aus der damals weltberühmten Büchersammlung des im Jahre 1490 verstorbenen Königs von Ungarn, Matthias Corvinus, erfuhr. Diese Bibliothek geriet bald nach dem Tode des Ungar Königs in Verfall und Maximilian benutzte diesen Umstand, um einen Abgesandten an den nachgefolgten Besitzer der Corvinus-Bibliothek, König Matthias, mit dem Auftrag zu schicken, nach Möglichkeit wertvolle Bücher zu erwerben. Zahlreiche kostbare Bücher brachte er mit nach Wien zurück. So war wenigstens ein Teil vor dem Untergang gerettet, als bald darauf im Jahre 1526 die herrliche Schöpfung Corvinus infolge der Einnahme Ofens durch den Türkenfürsten Soliman der Zerstörung anheimfiel.

Die Wiener Staatsbibliothek besitzt auch jenes berühmte, in Reimen verfaßte Selbstgedicht „Theurandant“, das Maximilian zum Teil selbst verfaßt und zur Hälfte eigenhändig niedergeschrieben haben soll. Er schildert hier seine zahlreichen Abenteuer als Ritter unter dem Namen „Theurandant“.

Unter dem Nachfolger Ferdinand I. machte die Wiener Hofbibliothek gleichfalls gedeihliche Fortschritte. Besonders war es der von Ferdinand I. bestellte Hofbibliothekar Busbode, der wertvolle Erwerbungen für die Hofbibliothek vermittelte. Gelegenheit hierzu bot sich vornehmlich, als Busbode Botschafter am Hofe Solimans II. war, wo es zum Erwerb einer großen Anzahl orientalischer Handschriften kam.

Der aus Ferdinand I. folgende Habsburger Maximilian II. zeigte an der Hofbibliothek kein so großes Interesse, wozu vielleicht die verwickelten Staatsverhältnisse seines Landes den Anlaß boten. Anders sein Sohn Rudolph II. Es war die Zeit, wo am habsburgischen Hofe für Kunst und Wissenschaft ein goldenes Zeitalter anbrach, wo Wien der Sammelpunkt aller bedeutenden Gelehrten und Großen der Kunst geworden war. Der Rechtsgelehrte und berühmte Redner Hugo Blot war es vornehmlich, der zu dieser Zeit die Wiener Hofbibliothek in Blüte brachte. Die Haupterwerbung unter der Leitung von Blot war der im Jahre 1584 erfolgte Ankauf der berühmten Bibliothek des kaiserlichen Historiographen Johann Sambart, annähernd 2700 seltene kostbare Werke. Die Hofbibliothek befand sich zu jener Zeit in einem alten Minoritenkloster in Wien, dessen Räume der Bibliothek nur ungenügende Unterkunft gewährten. Wiederholte Gesuche des Klosters um Ausquartierung der Bibliothek blieben erfolglos, endlich willigte Erzherzog Matthias nach einem neuen Gesuch doch in die Ueberstiedlung, die hierauf im Jahre 1623 in die Hofburg erfolgte, wo sich noch heute die Wiener Staatsbibliothek befindet.

Die Regierungszeit des Kaisers Matthias blieb für die Hofbibliothek ohne wesentlichen Einfluß; unter seinem Nachfolger Ferdinand II. verdiente eine Verordnung hervorgehoben zu werden, nach der die bisher nachlässig betriebene Einlieferung von Pflichtexemplaren verschärft wurde. Hiernach muß bereits um das Jahr 1625 das Gebot der Pflichtexemplarlieferung bestanden haben. Der vornehmlich die Kontinuität stiftende Ferdinand III.

Papier in Bogen gezähnt und auf der Einbruchschneidmaschine gefalzt. Hieraus werden die Bogen in die Umschläge eingesteckt. Dem schließt sich das Heften an, und zwar ausschließlich Fadenheftung. Nach dem dann folgenden Beschneiden der Hefte kommt die letzte Arbeit, das Schilderaufkleben, was ebenfalls überwiegend maschinell mit der Etikettiermaschine vorgenommen wird.

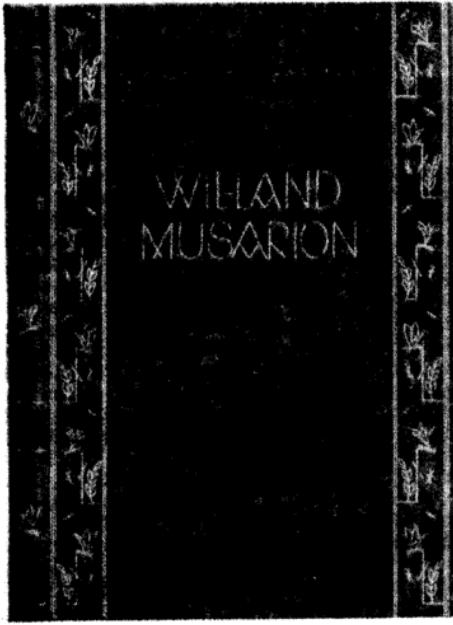
Trotzdem bei der Massenherstellung der Lohnanteil am einzelnen Heft verschwindend ist, sind unsere damit beschäftigten Kollegen und Kolleginnen nicht in der Weise entlohnt, wie es ihrer aufreibenden Tätigkeit an den zur Verwendung kommenden Hochleistungsmaschinen entspricht. Schuld daran sind zum Teil die Verhältnisse im Handel. Ein viel zu großer Kreis von Geschäften und Personen befaßt sich mit dem Verkauf der Hefte und da bei dem dadurch verkleinerten Umsatz dem einzelnen Händler der Verdienst zu gering erscheint, wird auf den Fabrikanten gedrückt. Dieser wieder versucht sich schablos zu halten auf Kosten der Arbeitslöhne und der Qualität des Produktes.

Auch ein Zwiel an Schreibfehlern verteuert

diese unnötig. Früher z. B. entwarf jeder Schulmonarch eines Städtchens die Miniatur und sonstige Ausführung der Hefte für seinen Machtbereich. Das waren dann kleine und teure Anfertigungen. Schreiber dieser Hefen war in einem süddeutschen Staat mit zwei Millionen Einwohnern in einem Betrieb tätig. In diesem Staat waren allein für die Volksschulen 32 verschiedene Miniaturen vorgezeichnet! Jede größere Stadt hatte ihre eigenen abweichenden Vorschriften für ihre Hefte. In der neueren Zeit ist ja alles wesentlich vereinfacht worden. Durch diese Vereinheitlichung in der Ausführung der Schulschreibhefte aber sind auch Straf- und Fürsorgeanstalten als Hersteller auf den Plan getreten, nicht gerade zum Vorteil unserer Kollegenschaft. G. . . n.

**Gelesene Nummern der „Buchbinder-Zeitung“ gibt man an seine unorganisierten Mitarbeiter weiter.**

Abbildung 1. Wieland, Musarion.

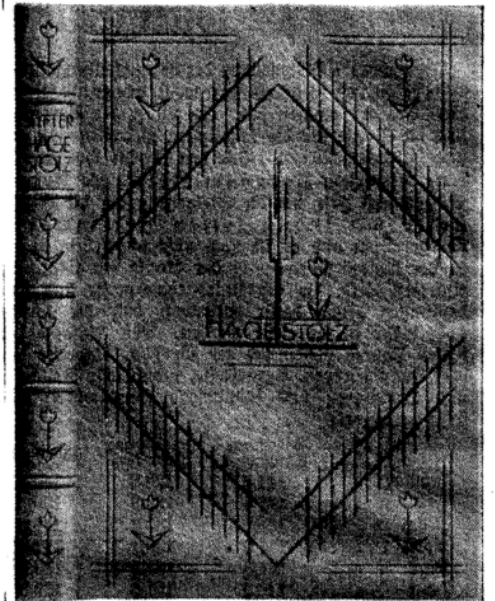


Einband braun Oasenleiste mit Handvergoldung. Gesamtausführung: K. Buggermann.

zeigte sich gleichfalls der Bibliothek gegenüber als eifriger Förderer. Unter seiner Regierungszeit wurde eine der bedeutungsvollsten Erwerbungen gemacht. Es handelt sich um die weltberühmte Fuggersche Bibliothek, die von Raimund Fugger zur Zeit Kaiser Karls V. gegründet worden war und die der Entel Philipp Eduard Freiherr von Fugger mit großem Aufwand zu einer der ersten Bibliotheken der damaligen Zeit emwickelt hatte. Dem Hofbibliothekar Matthias Rauchter war vornehmlich diese Erwerbung zu danken. Noch heute findet sich eine von dem damaligen Hofzahlmeister vom 27. Mai 1665 ausgefertigte Urkunde vor, nach der dem „Kaiserlichen Bibliothekar Herrn Matthias Rauchter zu seiner bevorstehenden Reise nach Augsburg, um daselbst die Fuggersche Bibliothek zu besichtigen, 600 Gulden“ angewiesen werden. Die gehegten Erwartungen sah Rauchter noch weit übertroffen, und so schloß er im folgenden Jahr den Kauf ab. So kam diese berühmte, 15 000 Bände starke Fuggersche Bibliothek für den billigen Preis von 15 000 Gulden — die Bibliothek wurde auf 80 000 Gulden geschätzt — in den Besitz des habsburgischen Kaiserhauses. Die Gründe, weshalb Graf Albert Fugger die kostbare Bibliothek dem Kaiser Ferdinand III. zu einem so billigen Preis überließ, sind unbekannt. In nicht weniger als 52 großen Fässern und 12 Kisten wurde die Fuggersche Bibliothek von Augsburg nach Wien gebracht, wozu auf der Donau fünf Flöße und ein Schiff als Transportmittel dienten. Die Bücher der Fuggerschen Bibliothek sind auf dem Deckel durch die Buchstaben P. E. F. gekennzeichnet, die Initialen des Grafen Philipp Eduard Fugger. Die Fuggersche Bibliothek war besonders reichhaltig an historischen, mathematischen und chemischen Werken. Rauchter brachte jedoch noch eine andere historisch recht bedeutende Bibliothek in den Besitz der Wiener Hofbibliothek, nämlich die Büchersammlung des großen Astronomen Tycho de Brahe, in der auch handchriftliche Aufsätze und Briefe des berühmten Kepler enthalten waren.

Mit Leopold I. beginnt eine neue Blütezeit der Wiener Hofbibliothek, die allerdings in dem damals aus Hamburg stammenden Hofbibliothekar Peter Lambert einen hervorragenden, sachverständigen Förderer besaß. Gelegentlich eines Besuches von Leopold I. in Innsbruck wurde Lambert nach dem alten Tiroler Schloß Ambras zu dem Zwecke entsandt, aus der dort befindlichen alten Bibliothek eine Auswahl für Wien zu treffen. Lambert bestimmte nicht weniger als 574 seltene Manuskripte und 1489 kostbare Druckwerke für die Wiener Hofbibliothek. Noch heute bildet diese Erwerbung unter dem Namen „Ambrascher Handschriften“, vornehmlich der Zeit Maximilians I. angehörend, eine der größten Kostbarkeiten der Wiener Staatsbibliothek. Ein besonderes Brunnstück dieser Sammlung ist eine Bibel, die, aus sechs Foliobänden bestehend, prächtige Miniaturmalereien, hauptsächlich in Gold, zeigt. Leopold I. beauftragte weiter seinen Gesandten bei der Porte in Konstantinopel, den Grafen Walter von Leslie, gelegentlich einer Rückreise nach Wien in Ofen den Versuch zu machen, wenn möglich, aus der immer noch berühmten Corvinschen Bibliothek Ankäufe zu machen. Der Gesandte fühlte sich jedoch für die ihm gestellte Aufgabe nicht genügend sachverständig und bat daher um Entsendung eines Bibliothekars, der gleichzeitig mit dem üblichen Kurier in Ofen eintreffen sollte. So wurde denn Lambert für die Reise nach Ofen bestimmt. Am 3. März 1666 traf Lambert mit dem Grafen Leslie in Ofen zusammen, wo sie anfangs sehr enttäuscht waren, denn alle Bessprechungen, die der Gesandte in Konstantinopel in bezug auf die Corvinsche Bibliothek erhalten hatte, schienen eitles Wortgepränge zu sein. Der türkische Pascha in Ofen verweigerte den Beiden den Zutritt zur Bibliothek. Nach mehrfachen fruchtlosen Ver-

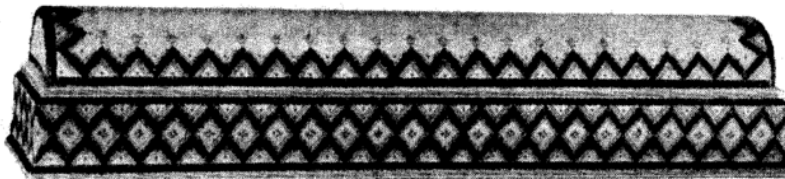
Abbildung 2. Stifter, Hagestolz.



Einband naturfarb. Maroquin mit Blinddruck. Zeichnung: Schlamelcher.

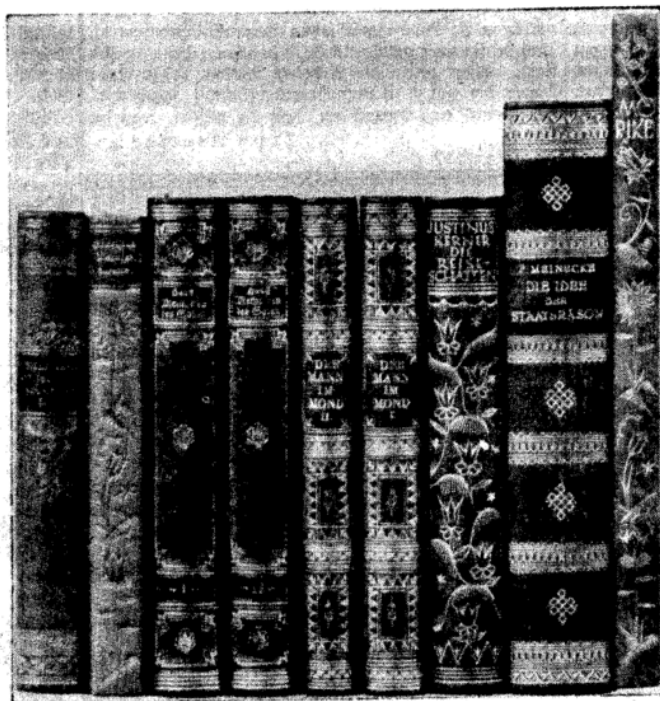
suchen gelang es endlich doch, den Pascha zum Nachgeben zu bewegen. Der Pascha von Ofen erteilte dieser geheiligten Räume erteilte. Diesmal wurden drei Personen zugelassen. Der Gesandte bestimmte für diese feierliche Besichtigung seinen Reffen, den Grafen Jakob Leslie, ferner Peter Lambert und einen Dolmetscher, die sich zusammen nach dem Corvinschen Palast begaben, wo sie von fünfzehn Türlen empfangen wurden. (Schluß folgt.)

Abbildung 3. Diplomatflette.



Weiß Schweinsleder mit grüner Lederauflage und Handvergoldung. Zeichnung: Wittlinger.

Abbildung 4. Buchrücken in Hand- und Preßvergoldung.



1, 2, 7, 8, 9 Preßvergoldung. 3, 4, 5, 6 Handvergoldung.

Künstlerische Bucheinbände.

Ausgeführt von K. Franz Buggermann, München.

Auf dieser Seite unserer Zeitung bringen wir heute wiederum einige künstlerische Arbeiten unseres Kollegen Buggermann, München.

Abbildung 1 ist ein Einband zu Wieland, Musarion, in Oasenziegenleder, mit Handvergoldung. Entwurf und Ausführung K. Buggermann.

Abbildung 2 ist ein Einband zu Stifter, Hagestolz, in Naturmaroquin mit Blinddruck. Entwurf von Schlamelcher, Ausführung von Buggermann.

Abbildung 3 ist eine Diplomatflette in weißem Schweinsleder mit grüner Lederauflage und Handvergoldung. Entwurf von Wittlinger. Ausführung von Buggermann.

Abbildung 4 zeigt neun Buchrücken, zum Teil in Preß- (1, 2, 7, 8 und 9), zum Teil in Handvergoldung (3, 4, 5 und 6).



rissen, erfäuft, verbrannt und gehent. Immer wieder berichtet die Geschichte, daß da, wo gewalttätige Weltanschauungswandel sich vollzogen, der Groß gegen die Träger der bekümmerten Weltanschauungen, die Bücher, sich in einem Büchersturm ausstobte, der freilich niemals seinen Zweck, sondern oftmals das Gegenteil, Bekanntmachung von Verfasser und Buch, erreichte.

Auch durch ungewollte Brände sind gewaltige Geisteskräfte im Laufe der Jahrtausende verloren gegangen, z. B. bei dem Brande der alexandrinischen Bibliothek 47 v. Chr. über 400 000 Rollen, durch die Zerstörung der Universitätsbibliothek Löwen 1914 etwa 300 000 Bücher. Es würde eine lange Liste werden, wollte man all die Brände und Zerstörungen der letzten 50 Jahre aufzählen, bei denen Bibliotheken ungeheure und unerfessliche Verluste erlitten haben. Der Katalog der Bücher, „die uns nicht erreichten“, hat sicherlich einen weit größeren Umfang als alle jetzigen Bibliothekskataloge zusammen.

Ein besonders amüsantes Kapitel sind die unfreiwillig komischen Bücher. Ihre Verfasser sind meist harmlose Weltverbesserer, die an irgendeiner fernen Idee leiden und die Tinte nicht halten können. Sie bezwecken oft nicht Geringeres, als das Weltbild umzuwerfen, die Armut für immer aus der Welt zu schaffen und dergleichen. Das ist nicht etwa eine Erregungssache der Neuzeit. Schon in vergangenen Jahrhunderten hat es „Gelehrte“ gegeben, die ihre sogenannte Weisheit in umfangreichen Folianten von sich gegeben haben. 1756 erschien ein Werk in zwei dicken Bänden, die als einziges Thema die eingehende Beschreibung eines im Museum zu Portici befindlichen antiken Tintenfassens enthielten. Allerdings wurde schon zu Lebzeiten des übereifrigen Gelehrten darüber gespottet, wie viele Tintenfassler der Herr Professor über das eine Tintenfaß wohl leer geschrieben haben möge.

Ein besonders „originelles“ Thema hatte sich ein Frankfurter Gelehrter ausgesucht. In einer Schrift vom Jahre 1620 bearbeitete er die Frage, ob auch die — Frauen zu den Menschen zu rechnen seien. Der langen Rede kurzer Sinn war der, daß die Frau zwar zu den Menschen gehöre, aber — sie unter dem Manne stehe und daß sie dementsprechend einzuschätzen sei. Ihm ist es dabei nicht so gegangen wie jenem italienischen Juristen, der 1752 in Turin ein Werk erscheinen ließ, in dem das weibliche Geschlecht derart geschmäht und gelästert wurde, daß es den Turiner Frauen „über die Hutschmür ging“. Sie verlangten und erreichten, daß der Verfasser der Schmähschrift ins Gefängnis gesteckt wurde. Mit Steinwürfen und Schimpfreden gaben sie ihm das Geleit dorthin. Und nicht eher hat er es wieder verlassen dürfen, als bis er den Turiner Frauen öffentlich und kniefällig eine Ehrenerklärung abgegeben hatte.

Ein ergötzliches Kapitel sind auch die Titel. In Büchern des 17. und 18. Jahrhunderts finden sich oft Titel von 100 bis 200 Worten. Wiederum gibt es aber auch Verfasser, die ihr Werk kurzweg „Buch ohne Titel“ nennen. Ein besonders „sinnreicher“ Buchtitel eines Traktätschens sei hier angeführt: „Geistliche Stifterpriape für durch Sünde verlorne Seelen“.

Ein anderes interessantes Beiwerk sind die Widmungen. Italienische Schriftsteller haben sie im 17. Jahrhundert zuerst gebraucht. Sie widmeten ihre Bücher reichen Leuten, die für den dadurch erlangten Ruhm dem Dichter gern Anerkennung in klingender Münze zollten. Beigete sich aber ein Mäzen, so schickte eine Widmung zu bezahlen, flugs nahm man sie heraus und ersetzte sie durch eine andere. Ganz Geschäftstüchtige ließen gleich mehrere Widmungen drucken, um, wenn die Sache gut ging, mit ihrem Buche gleichzeitig ein doppeltes und dreifaches Geschäft zu machen. Aus langen Widmungsbriefen machten die Franzosen im 18. Jahrhundert sein geschliffene, oft sehr spitzige Epigramme. Auch deutsche Bücher dieser Zeit weisen eine große Menge von Bücherwidmungen an alle erdenklichen Größen in Amt und Würden auf und geben ein wenig schönes Bild von deutscher Melancholie und übertriebenen devoter Gesinnung. So hat z. B. Kant sein berühmtes Werk von der „Kritik der reinen Vernunft“ dem Minister v. Zedlitz „gnädigem Augenmerke als untertänig gehorsamster Diener“ gewidmet. Ein Autor verdient noch besonders erwähnt zu werden, weil er — origineller als andere — seine Werke keinem geringeren als dem lieben Gott widmete.

Ein besonderer Ehrgeiz von Bücherfreunden und -Jannern ist es von jeher gewesen, Werte zu be-

stehen, die einen seltenen oder kuriosen Einband besaßen. Leinen, Seide, Samt und Leder waren die gewöhnlichen Einbandmaterialien. Kürzlich berichtete Kunstbuchbinder Kersten, daß er aber auch schon Bücher in Menschenhaut, in Affenhaut, Haifischhaut, Krokodillhaut, Schlangehaut und Klippfischhaut gebunden habe. Daß diese Einbandstoffe eine „stilgerechte“ Verwendung fanden, geht daraus hervor, daß die Art des Einbandstoffes in einen gewissen Zusammenhang zum Werke selbst gebracht wurde, z. B. Darwins Werke wurden in Affenhaut, Gerstäckers „Unter dem Äquator“ in Alligatorenhaut und Pierre Lotis „Asiatische“ in Haifisch- und Klippfischhaut gebunden.

Im Wiener Hofmuseum befindet sich eine Buchbinderkuriosität in Gestalt eines aus fünfjährige Weise zu öffnenden Begierbuches aus dem Jahre 1582. Es enthält einige Spiele, ein Notiz- und ein Lieberbuch.

In Wien befindet sich auch eines der größten Bücher der Welt. Es ist ein anatomischer Atlas (1823—30) gedruckt von 1,90 Meter Höhe und 0,90 Meter Breite. Er befindet sich in der Bibliothek der Staatsgewerbeschule, wo seine Tafeln als Vorlagen für künstlerische Anatomie Verwendung finden. Gegen diesen Buchgiganten würden die Bücher im Puppenhause der englischen Königin, die eine Hauptsehenswürdigkeit der

Art wohl auch heute noch einzig dasteht. Es hieß: „Die Küche in Musik“ und sollte das Klügelige mit dem Angenehmen verbinden, indem man „singend Ragouts und Saucen bereiten konnte“. Zu diesem Zwecke waren sämtliche Rezepte in Form lustiger Lieder abgefaßt, zu denen auch Melodien beigegeben waren. Dabei ist das Buch aber keineswegs oberflächlich zusammengestellt, sondern enthält neben zahlreichen guten Kochrezepten auch Unterweisungen für das Anrichten großer Festmähler und die Anordnung aller möglichen Menus. Wer sangestrebend ist und das nötige Kleingeld hat, kann mit der „Küche in Musik“ also wirklich „nach Noten“ schwelgen.

Noch viel Interessantes und Heiteres ließe sich erzählen von Bücherfreunden und Bücherfeinden, von Bücherlücken und von Ehrungen, die irgendeinem Buche zuteil wurden, und vor allem vom Druckfehler. Heute nur noch etwas von einem Buche, das weder geschrieben noch gedruckt worden ist. Die Buchstaben sind in die Seiten geschnitten, und das Lesen hat man dadurch erleichtert, daß abwechselnd ein Blatt weiß, das andere blau ist. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die ungeheure Summe Zeit, das Geschick oder die Geduld des Herstellers.

Fr. W. Pöllin.

## Im Schlangentempel auf Pinang.

ml. Während bei uns die Schlangen im allgemeinen Widerwillen erregen und schon gemieden werden, stehen sie in manchen Gegenden des fernen Ostens in hohem Ansehen. Sie erfreuen sich sogar, wie in einzelnen indischen Distrikten, göttlicher Verehrung. Berühmt ist in dieser Hinsicht vor allem der Tempel des Schlangengottes Chor Su Kong in der Ortschaft Sungi Kuang auf der an der Westküste von Malakka gelegenen britisch-indischen Insel Pinang, die unter dem Namen Prinz of Wales-Insel besser bekannt ist. Der Tempel ist ein in dem üblichen chinesischen Stil gehaltenes Bauwerk, das von einem roten Holzdach gekrönt und von hochstämmigen Palmen beschattet wird. Im Tempel selbst, besonders vor und auf dem Altarschrein, wimmelt es von Schlangen aller Art, die als heilige Tiere der Gottheit gebet und gepflegt werden.

In der amerikanischen Monatschrift „Asia Magazine“ gibt Genevieve Wimsatt, eine amerikanische Forschungsreisende, folgenden anschaulichen Bericht über einen Besuch dieses Schlangentempels. „Als sich meine vom grellen Sonnenlicht geblendeten Augen an die mystische Dämmerung gewöhnt hatten, die den Besucher des Tempels umfängt, hielt ich neugierig Ausschau nach den berühmten Tempelbewohnern, von denen man mir so viel erzählt hatte. Ein Priester trat an mich heran und mahnte mich, ein paar Schritte von dem Altarschrein zurückzutreten. Ich gehorchte und hatte gerade noch Zeit, einer hellgrünen Schlange auszuweichen, die im Begriff stand, ihr Lager in den Zweigen eines in einer hohen Nische stehenden Strauches zu verlassen und gierig nach dem Rande meines grünen Hutcs zu züngeln. Jetzt bemerkten meine an die Dunkelheit gewöhnten Augen auch die anderen Bewohner dieses Heiligtums. Sie lagen, zu dicken Knäueln geballt, in den Zweigen und Stengeln der in Messinggeschalen auf dem Opfertisch befindlichen Pflanzen. Sie wandten sich um die Weihrauchurnen, ringelten sich um die roten Kerzen, nisteten in Opfergeschalen, bildeten um den Schrein eine lebendige Draperie und lagerten selbst im Schoß des Gottes. Es waren Schlangen aller Größen von zwölf Zentimeter Länge bis zu den Ausmaßen der Riesenschlangen. Die kleineren Exemplare hatten die Farbe eines hellen Apfelgrüns, während die Haut der größeren eine schiefergraue Grundfarbe mit hellen Tupfen zeigte. Die Schlangen verlassen niemals den Tempel und fügen den Priestern kein Leid zu. Diese stellen auf den Schrein in hölzernen Körben Eier, die von den Schlangen gierig ausgeleckt werden. Zu meinem Staunen bemerkte ich, daß die Schalen der Eier vollständig unversehrt waren, und ich zerbrach mir vergeblich den Kopf darüber, wie die Tiere es möglich machen, den Inhalt zu sich zu nehmen. Ich wurde von dem Priester befehlt, der mir ein Ei aus dem Korbe zeigte. Ich nahm es in die Hand und überzeugte mich, daß es leicht und hohl wie ein abgesponnener Koton war. Als ich es genauer untersuchte, sah ich, daß sich an einem Ende zwei winzige Böcker befanden, die nicht größer waren als Nadelstiche.“

## Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

**Eure gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn ihr nur selbst der Organisation angehört. Eure Pflicht ist es, die erwerbstätigen Familienangehörigen, besonders auch die in der Heimarbeit Beschäftigten, der zuständigen Gewerkschaft zuzuführen.**

**Eure im Lehrverhältnis sich befindenden Söhne und Töchter gehören in die Jugendabteilung des zuständigen Verbandes.**

großen englischen Weltausstellung in Wembley 1925 bildeten, noch kleiner wirken, als sie es ohnehin schon sind. 170 englische Schriftsteller hatten ganz kleine, kostbar gebundene Bücher beigeleuert, die von den Verfassern fast alle mit der Hand geschrieben wurden, worin gerade der einzigartige Wert dieser Bücherei lag. Diese Puppenbücher waren aber noch nicht die kleinsten überhaupt. Im Jahre 1897 ist ein „Büchchen“ gedruckt. Auf 208 Seiten enthält es u. a. einen noch nicht veröffentlichten Brief Galileis. Die Maße dieses Buchwergleins sind  $9\frac{1}{2} \times 6$  Millimeter! Man muß seine Phantasie doch gewaltig anstrengen, um sich vorzustellen, wie der Leser diese Büchlein in der Hand halten und darin lesen soll. Der Almanach vom Jahre 1826, der 22 Holzschritte, 5 Porträts, ein Kalendarium und einen Plan von Karlsruhe enthielt, nimmt sich dagegen schon stattlich aus, obgleich er auch nur die Größe von  $2 \times 1\frac{1}{2}$  Zentimeter und ein Gewicht von 1 Gramm — und das noch mit Schutzhülle — hatte.

Von der englischen Bibelgesellschaft ist vor kurzem eine handgeschriebene Bibel ( $1,60 \times 1,10$  Meter) fertiggestellt worden, an der 12 000 Personen — Leute jeden Standes — beschäftigt gewesen sind. Das Riesensbuch mißt aufgeschlagen  $2\frac{1}{2}$  Meter. Ein anderes sehr „gewichtiges“ Buch ist die sogenannte Teufelsbibel in der Königlichen Bibliothek zu Stockholm. Drei starke Männer werden benötigt, sie aufzugeben. Kein Wunder, mußten doch über 100 Efel ihr Leben lassen, damit ihre Häute zu Pergament verarbeitet werden konnten. Der Einband besteht aus massiven, 4 Zentimeter dicken Eichenbrettern, und das Ganze wird durch gewaltige Metallschließen zusammengehalten. Uebrigens ist die Bibel immer noch das verbreitetste Buch der Welt. Allein die amerikanische Bibelgesellschaft verbreitet in jedem Jahre etwa 3 Millionen Exemplare in fast 200 Sprachen! Eine Bibel repräsentiert auch das wertvollste gedruckte Buch: die Gutenberg-Bibel vom Jahre 1455. Ein Exemplar dieses kostbaren und täuschlichen Druckwerkes wurde vor kurzem für über 1 Million Mark nach Amerika verkauft. Im Jahre 1738 erschien ein Kochbuch, das in seiner

**Heinrich Lange,**

Angestellter der Zahlstelle Dresden, scheidet am 31. Januar aus den Diensten des Verbandes aus. Die ihm obliegende Tätigkeit hat eine solche Schwächung seines Gesundheitszustandes herbeigeführt, daß er gegen Ende des letzten Jahres auf seinen Antrag von der Angestelltenversicherung als Invalide erklärt werden mußte.

Mit Heinrich Lange tritt ein Kollege von der Mitarbeit in der Organisation zurück, der er nicht nur in seinem Wirkungskreis Dresden, sondern weit darüber hinaus in mehr als vierzigjähriger Tätigkeit unschätzbare Dienste geleistet hat. Der Verband schuldet diesem alten und braven Mitkämpfer Dank und Anerkennung für seine aufopfernde Tätigkeit. Er hofft, daß ihm trotz seiner geschwächten Gesundheit ein angenehmer Lebensabend beschieden sein möge, der es ihm ermöglicht, Freude zu empfinden an dem weiteren Aufstieg und den Erfolgen des Verbandes, an dessen Wiege er mitgestanden hat.

**Der Vorstand**

**Berichte.**

**Berlin.** Am 20. Januar werden es 25 Jahre, daß Kollege Albert Somann Kassierer der Ortsverwaltung Berlin der Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder ist, wozu wir im Namen der Mitglieder die besten Glückwünsche darbringen.

**Der Vorstand der Ortsverwaltung Berlin.**

**Erlangen.** Am 20. Januar fand unsere Jahresgeneralversammlung mit Neuwahl der Verwaltung statt. Ueber „Arbeiterport und Gewerkschaften“ referierte zunächst Genosse Panader, Vorsitzender des Arbeitersportkartells Erlangen. Er schilderte die Entwicklung der Gewerkschaften sowie des Arbeitersportes, erläuterte eingehend die Bestrebungen beider auf kulturellem Gebiet und stellte fest, daß die Endziele beider Organisationen die gleichen sind. Er forderte alle auf, Sport nur in den Arbeitersportvereinen zu betreiben und auch ihre Kinder diesen zuzuführen. Weiter schilderte er die reaktionäre Einstellung der bürgerlichen Vereine in der Vor- und Nachkriegszeit und stellte demgegenüber die völkerverbrüdernde Arbeit der Arbeitersportler, die den Massensport pflegen und nicht nach Reformen zeigen. Zum Schluß richtete er an alle Anwesenden den Appell, bei den Wahlen 1928 ihren Mann zu stellen, damit der Sieg an die Fahnen der sozialistischen Arbeiterschaft geheftet wird, und weiterhin zu arbeiten, damit unser Endziel, die Befreiung der Arbeiterschaft vom Joche des Kapitals, bald erreicht wird. Lebhafter Beifall dankte dem Redner. Roll, Drechsler unterstülzte in kurzen Zügen die Ausführungen des Referenten und ersuchte die Kollegenenschaft ebenfalls, Sport nur in den Arbeitersportvereinen zu betreiben. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß das verfloßene Jahr ein arbeitsreiches zu nennen war. Zur Bewältigung der Arbeit waren 21 Sitzungen notwendig. Weiter wurden die Mitglieder für 9 Versammlungen in Anspruch genommen. Bei der Firma Küter u. Co. wurde eine durchgreifende Agitation vorgenommen, die einen guten Erfolg zeitigte. An der Belegschaft steigt es nun, auch den letzten Kollegen und die letzte Kollegin dem Verbandszuge anzuschließen, damit unserem Ziel, bei dieser Firma den „Api“-Tarif zur Einführung zu bringen, auch der Erfolg nicht verfehlt bleibt. Unser Verhältnis zu den anderen Berufsorganisationen ist ein gutes, und die Betriebsräte haben die Verwaltung auf das tatkräftigste unterstützt.

Kollege Drechsler erwähnte dann die Rechte und Pflichten der Mitglieder. Er ersuchte, nicht nur die Rechte auf Unterstellungen in Anspruch zu nehmen, sondern auch die Pflichten in bezug auf richtige Beitragsleistung zu erfüllen. Die Verwaltung wird die Beitragsleistung der Mitglieder einer Kontrolle unterziehen und alle diejenigen, die ihrer Pflicht nicht genügen, in die zutreffende Beitragsklasse einreihen. Weiter fand in diesem Jahre unser 40. Gründungsfest statt, zu dem vom Verbandsvorstand Kollege Brüdner erschienen war. Die Ortskrankenkassenwahlen zeitigten den gewöhnlichen Erfolg der Gewerkschaften. Der Bevollmächtigte sprach allen Kollegen für ihre tatkräftige Wahlarbeit den besten Dank aus. Dann kam Kollege Drechsler auf die in nächster Zeit stattfindenden Betriebsrätewahlen zu sprechen. Er ermahnte die Kollegenchaft, die richtigen Kollegen auf diesen verantwort-

lichen Posten zu berufen. Weiter erläuterte er unsere Aufgaben für das Jahr 1928, die eine aktive Teilnahme aller Mitglieder erheischen. Es sind nur zu nennen der Gautag und der Verbandstag, die beide im kommenden Jahre stattfinden, und die Aufmerksamkeit aller Mitglieder verdienen. Auch die Reichstags- sowie die Landtagswahlen werden an alle Kollegen große Anforderungen stellen. Da heißt es mitzuarbeiten, damit der Sieg der Arbeiterschaft ein gewaltiger wird. Es gilt aber nicht nur für die politischen Wahlen zu rüsten, sondern uns auch einzustellen für berufliche Kämpfe, die uns im kommenden Jahre bevorstehen. Unsere Unterhändler können bei den bevorstehenden Verhandlungen nur dann mit Erfolg für die Mitglieder wirken, wenn sie eine geschlossene Macht hinter sich haben. Darum muß für das kommende Jahr unsere Parole lauten: Alle Berufsangehörige hinein in den Verband.

Den Kassenbericht für das 4. Quartal erstattete Kollege Schmitt. Nach diesem betragen die Einnahmen der Verbandskasse 2163,90 Mk., die Ausgaben 2004,30 Mk., am Ort behalten 189,60 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1146,25 Mk. und eine Ausgabe von 825,85 Mk., mithin ein Mehr von 320,40 Mk. An die Verbandskasse wurden 1927 rund 3000 Mk. eingekandt. An Krankemunterstützung wurde 1927 für 1030 Tage 700,80 Mk. und für 1240 Arbeitslosentage 1310,40 Mk. ausgezahlt. Der Bestand der Mitglieder ist 88 männliche und 126 weibliche.

An der Diskussion zu den Berichten beteiligten sich die Kollegen Roth, Weindlader, Penzel und Driechel.

Die Neuwahl der Verwaltung ergab folgendes Resultat: 1. Bevollmächtigter Drechsler, 2. Bevollmächtigter Driechel, Kassierer Schmitt, Schriftführer Dummert, Revisoren Roth und Fortmüller, Beisitzer Penzel, Schubert und Hummel. Mit einem Appell an die Mitglieder, restlos für die Organisation zu arbeiten, konnte der Bevollmächtigte die von bestem Geiste besetzte Versammlung schließen.

**Hamburg-Altona.** In der Mitgliederversammlung vom 19. Januar referierte Kollege Hein über „Wirtschaftliche und politische Auswirkung der Gewerkschaftsbewegung“. Redner schilderte das Erstarken der Unternehmerorganisationen, den Versuch derselben, ihren Einfluß auf die Wirtschaft und auf das Parlament sowohl wie Reichsregierung und Gesetzgebung zu verstärken, um für ihre Klasse möglichst viel Vorteil herauszubohlen. Dagegen versucht man den Einfluß der Arbeiterschaft zurückzudrängen. An Hand einiger drastischer Beispiele zeigte Redner die Korruption, die hierbei zutage tritt. Er forderte die Arbeiterschaft auf, sich stärker zu organisieren, damit Macht und Einfluß der Gewerkschaften viel größer wird, als es heute ist. Die in diesem Jahre stattfindenden Wahlen zu den Parlamenten müssen einen großen Erfolg für die Arbeiterschaft bringen und geschlossen müssen wir zusammenstehen, um unsere Forderungen durchzusetzen. Es dürfen aber nur solche Arbeitervertreter gewählt werden, die jegliche Zersplitterung bekämpfen und die nur das Interesse des arbeitenden Volkes im Auge haben.

Hierauf referierte Kollege Küster über „Die wirtschaftlichen und tariflichen Verhältnisse im Beruf“. Redner ging dabei scharf mit einzelnen Betrieben und der gesamten Kollegenchaft ins Gericht. Haben doch etwa 1000 Berufsangehörige die statistischen Fragekarten nicht ausgefüllt. Ein großer Teil hat es stritt abgelehnt, die Karten auszufüllen. Küster forderte zu immer fleißigerer Tätigkeit für unseren Verband auf. In der nächsten Zeit soll eine äußerst lebhafteste Agitation entfaltet werden und er ersuchte um starke Unterstützung der Kollegenchaft. Nach dieser Auforderung stellten sich aus der Mitte der Versammlung 50 Kollegen und Kolleginnen zur Verfügung, um bei der in Aussicht genommenen Agitation mitzuwirken. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde verlangt, es sollte einmal festgestellt werden, welche Betriebe vertreten sind. Das geschah, und da zeigte sich das Bild, daß von den 250 Mitgliedern der Verlags-gesellschaft Deutscher Konsumvereine nur 14 anwesend waren, von Auer u. Co. von 60 Beschäftigten nur 20 und von Hartung, Perschke, Hamburgischer Nachrichten, Hans. Druck u. Verlagsanstalt waren nur vereinzelte Kollegen anwesend. Von weiteren großen Betrieben, wie Fremdenblatt, Gebr. Hoelsch, waren überhaupt keine Mitglieder zur Versammlung erschienen. Beschlossen wurde, über den Besuch der nächsten Versammlung genaue Statistik zu führen und alle Betriebe, die die Versammlung nicht besuchen, zu veröffentlichen.

**Hannover.** Am 16. Januar fand unsere Generalversammlung statt, in der Kollege Kornacker einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit der Ortsverwaltung und die gesamte organisatorische Tätigkeit der Zahlstelle in verfloßenerm Jahre gab. Nach dem Bericht erledigte die Ortsverwaltung ihre Aufgaben

in 21 Vorstands- und 4 Vertrauensmännerfügungen; 11 General- und Mitgliederversammlungen und eine gemeinschaftliche Versammlung aller graphischen Bezirke fanden statt, in denen 6 belehrende und aufklärende Vorträge, davon 2 mit Lichtbildern, gehalten wurden. Außerdem wurden 16 Betriebsversammlungen abgehalten. Zur Belebung des Betriebsräte-wesens und zur Vorbereitung der Betriebsräte-wahlen fanden zwei Versammlungen unserer Betriebsräte statt, an die sich im Laufe des Jahres 4 Vortrags-sammlungen der graphischen Gruppe der Betriebsräte anschlossen. Vom DGB, Ortsausschuß Hannover, und Bezirk X, Hannover, wurden 9 Vorstande- und 3 Konferenzen abgehalten, an denen Funktionäre der Zahlstelle beteiligt waren. In der Jugendbewegung ist leider im zweiten Halbjahr ein Rückgang eingetreten, obgleich die Zahlstelle alles getan hat, um die Jugendlichen dafür zu interessieren. Es steht jedoch zu erwarten, daß bald wieder eine Wendung zum Besseren eintritt. Verhandlungen mit Unternehmern zur Regelung von Differenzen fanden 26 statt. In der Tüten- und Beutelindustrie und in der Papierfabrikation wurden je ein Tarif neu abgeschlossen. Vor dem Gewerbegericht und dem Arbeitsgericht wurden insgesamt 14 Streitfälle durch-gelöst, von denen 12 mit vollem Erfolg, 1 mit Teil-erfolg und 1 ohne Erfolg erledigt wurden.

Die Mitgliederbewegung zeigte am Anfang des Jahres einen Bestand von 626 männlichen und 1033 weiblichen = 1659 Mitglieder und am Ende des Jahres einen Bestand von 637 männlichen und 1148 weiblichen = 1740 Mitgliedern. Die Erfassung des Kassenberichts wurde auf die nächste Versammlung vertagt.

Kornacker berichtete sodann über „Die wirtschaftliche Lage in unseren Gewerben“. Diese habe sich im Laufe des Jahres langsam gebessert, lasse jedoch immer noch sehr viel zu wünschen übrig. Die Zahl der Arbeitslosen, die Ende Februar noch 407 betrug, ging bis Ende Juni auf 175 zurück, Ende September auf 115 und Ende November auf 75. Ende Dezember betrug die Zahl der Arbeitslosen jedoch bereits wieder 130. Kornacker gab der Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtige Verschlechterung der Lage bald wieder einer Besserung Platz machen möge. Er gab dann einen Überblick über die Bestattung unserer Reichs-tarife im verfloßenen Jahre und verwies auf die immer schwieriger werdenden Verhandlungen. Er ist der Meinung, daß uns noch der ganzen Einstellung der Unternehmer in Zukunft schwere Kämpfe nicht erspart bleiben würden. Mit allem Nachdruck ist deshalb die Verbandskasse durch Zahlung der Kampf-beiträge zu stärken. Die Kollegenchaft müsse sich mehr denn bisher des Ernstes der Lage bewußt werden.

Bei der nachfolgenden Neuwahl der Ortsverwaltung sprach die Versammlung der bisherigen Ortsver-waltung ihr volles Vertrauen aus. Die feierlichen Ortsverwaltungsmitgliedern Kornacker, Böppler, Kempe, Gille, Schindler, Strunt, Raibohm, Herrn. Bremer, Kauberer und Karow werden wieder, und an Stelle des durch Abreise ausgeschiedenen Kollegen Hlertis Kollege Schwab neu gewählt. Als Revisoren werden die Kollegen Mutzler und August Bremer wieder-gewählt. Als Delegierte zum Graphischen Kartell wurde Kollege Röber wieder- und die Kollegen Heß und Heinrich neu gewählt.

Kornacker berichtet dann über die Akkorddifferenzen bei der Firma Eder u. Krißche. Seither ist als Er-gebnis die Aufbesserung der Akkordpreise in zwei Punkten zu verzeichnen, in der Hauptsache steh jedoch die Entscheidung noch aus.

Kollege Schwab erbat sodann eine Entschlingung ein, die sich gegen die Entlassung des Betriebsobmannes bei der Firma Dohrich u. Co. und gegen das dort herrschende Ueberstundenwesen richtete. Die Entschlingung wurde angenommen; sie soll der Partei-druckerei und dem Fabrikarbeiterverband, als Auftrag-geber der Firma, übermittelt werden.

Kornacker ersucht sodann die Kollegenchaft, recht zahlreich in der am 20. Februar stattfindenden Mit-gliederversammlung zu erscheinen, in der Kollege Wienick, Berlin, über „Die Tarifpolitik des Verbandes und den Aufbau der Reichstareife“ referieren wird.

**Krefeld.** Die am 16. Januar abgehaltene General-versammlung war gut besucht. Lehmann gab den Geschäftsbericht. Der Mitgliederbestand ist gegen das vorige Quartal um 25 gestiegen, er beträgt jetzt 106 Mitglieder. Schütz gab den Kassenbericht. Den Ein-nahmen der Verbandskasse von 1944,41 Mk. stehen Ausgaben von 1212,61 Mk. gegenüber. Die Lokal-kasse hatte eine Einnahme von 1096,87 Mk. und eine Ausgabe von 295,24 Mk. Die Vorkassenswahl ergab: Heinrichs, I. Borj.; Hintelmann, 2. Borj.; Lehmann, Kassierer; Wachter, Schriftführer; Diehr und Arch-hoffes als Beisitzer. Als Kassenprüfer wurden Schütz und Bräsen gewählt und zu Kartelldelegierten

Heinrichs, Hintelmann und Lehmann. Die Vergütung für die Funktionäre wurde wie folgt festgelegt: Kassierer 3 Proz., Unterkassierer 8 Proz., Werkstufenkassierer 3 Proz., erster Vorsitzender für das Vierteljahr 10 Mt., anschließend gab Lehmann den Bericht über die Konferenz in Köln, aus welchem zu entnehmen war, daß Kollege Dreger zum Verbandsvorstand nach Berlin berufen wurde und die beiden Gaue Rheinland links des Rheins und Rheinland-Westfalen wieder zusammengelegt werden. Man war der Ansicht, daß es besser für uns wäre, wenn Köln Gauvorrat bliebe. Schütz lud zur Teilnahme am Verbandstag 1928 in Düsseldorf ein. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung mit der Bitte an die Anwesenden, den neuen Vorstand in seinen Arbeiten zu unterstützen.

**Lauban.** Unsere stark besuchte Generalfammlung vom 11. Januar nahm zuerst Kenntnis von dem vom Vorsitzenden gegebenen Jahresbericht. Mitgliederversammlungen fanden 11 statt, ferner zwei außerordentliche Versammlungen, in denen unser Gauleiter, Kollege Bruck-Breslau, Vorträge hielt. Der Versammlungstermin zeigte die Teilnahme von durchschnittlich 35 Proz. der Mitglieder. Beteiligt waren wir ferner an 11 Sitzungen des Ortsausschusses, außerdem fanden drei Ausflüge statt. Unsere Organisation am Ort ist lückenlos, mit Ausnahme zweier kleiner Betriebe, in denen das Personal oft wechselt. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresanfang 69, am Jahreschluß hatten wir dagegen 30 männliche und 54 weibliche. Der Jahresfestabend stellte sich ebenfalls sehr befriedigend. Die Vorstandswahlen zeitigten gegenüber der seitherigen Zusammensetzung nur die Änderung, daß zum zweiten Vorsitzenden Kollege Matern und zum Unterkassierer Kollege Hejn gewählt wurden. Unser 8. Stiftungsfest soll am 4. Februar in den Räumen des Volkshauses abgehalten werden. Besondere Aufmerksamkeit denkt unsere Zahlstelle im laufenden Jahr unserer Jugendgruppe zu widmen, sowohl in gewerkschaftlicher Beziehung, wie auch bei Ausflügen und sonstigen Unternehmungen. Wir hoffen, daß der jetzt anscheinend einsehende flauere Geschäftsgang von nicht allzu langer Dauer sein wird. Abgesehen davon wird jedoch auch die Zahlstelle Sokolan im heurigen großen Kampf- und Wahljahr ihren Mann stehen.

**Magdeburg.** Am 13. Januar fand unsere gut besuchte Generalfammlung statt. Der Vorsitzende, Kollege Bomsiep, gab einen Bericht über die stattgefundenen Sitzungen, Versammlungen und sonstigen Vorkommnisse im letzten Quartal und innerhalb des Jahres 1927. Es fanden danach statt: 4 Generalfammlungen, 4 Mitgliederversammlungen, 14 Betriebsversammlungen, 1 Erwerbslosenversammlung, 15 Vorstandssitzungen, 8 Sitzungen des Graphischen Kartells, 2 Betriebsräteversammlungen und 2 größere Versammlungen des Graphischen Kartells. Der Berichtstatter bemängelte den schlechten Besuch unserer Versammlungen und meinte, daß durch den Abschluß von Reichstarifen das Interesse für die gewerkschaftliche Arbeit schwände. In längeren Ausführungen verbreitete sich dann Kollege v. d. Reith über diesen Punkt und über die Vorkommnisse des letzten Jahres. Er kritisiert die immer mehr zunehmende Interesslosigkeit unserer Jugend. Redner ist auch der Meinung, daß der Abschluß der Reichstarife für sehr viele Mitglieder ein Gefühl der Sicherheit bringt. Er macht interessante Mitteilungen von den heutigen Zuständen in Italien, wo in den anerkannten Gewerkschaften der Staat einen sehr großen Einfluß durch das Gewerkschaftsgesetz ausübt. Er stellt Vergleiche mit den heutigen Verhältnissen bei uns an, wo sich zeigt, daß auch hier der Staat durch seine Organe (Schlichtungsausschüsse, Schlichter, Arbeitsgerichtsgesetz) heute schon einen Einfluß auf unser Gewerkschaftsleben ausübt. Diese Einwirkung des Staates auf unsere Tarifabschlüsse, sein Eingreifen bei Streiks usw., das sind nach Ansicht des Redners die maßgebenden Faktoren, die einen großen Teil der Arbeiterschaft glauben machen, daß wirkliche Kämpfe nicht zu erwarten sind und daher eine tätige Mitarbeit in der Gewerkschaft nicht mehr als Notwendigkeit betrachten. Redner warnte dringend davor, diesem Gedanken Raum zu geben. Die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Kollegen v. d. Reith gaben Anlaß zu einer regen Diskussion im Sinne des Redners.

Zum Kassensbericht gab Kollege v. d. Reith dann noch einige Erläuterungen. Die Verbandskasse hat nach dem schriftlich vorgelegten Bericht eine Einnahme und Ausgabe von 7003,60 Mt., während die Lokalkasse einen Bestand von 3472,80 Mt. aufweist. Der seitherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Sodann beschloß die Versammlung, an einem der nächsten Sonntage das neue Gebäude der

**Zahlst du deinen Beitrag richtig?**  
Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 5. Wochenbeitrag für 1928 fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im Voraus zu entrichten. Achte auch darauf, daß der Beitrag in der vorgeschriebenen Höhe geleistet wird.

Ortskrankenkasse zu besichtigen. Kollege Bading macht Ausführungen zum Extrabeitrag. Es sei dringend notwendig, jetzt kurz vor den neuen Lohnverhandlungen durch ganz besondere Opferfreudigkeit zu zeigen, daß es uns Ernst ist mit unserer Arbeit zur Verbesserung unserer Lage.

Diese Versammlung hat gezeigt, daß wir unsere Versammlungen interessant gestalten können. Unsere Kollegenschaft muß sich im neuen Jahre mehr als bisher an unserer Arbeit beteiligen, dann wird es auch weiter vorwärtsgen.

**Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.**

1. **Gau Rheinland und Westfalen.** Mit Rücksicht auf die Besetzung des linksrheinischen Gebietes und die dadurch erschwerte Erledigung der Verbandsarbeiten vom unbeflegten Gebiet aus ist im Jahre 1921 das linksrheinische Gebiet des damaligen Gau 10 von diesem abgetrennt und als besonderer Gau konstituiert worden. Die inzwischen erfolgte teilweise Aufhebung der Besetzung und die Verthehrerleichterung im übrigen Teil des linksrheinischen Gebietes hat die seinerzeit erfolgte Trennung unnötig gemacht und im übrigen läßt auch die Entwicklung der Mitgliederzahlen die Verwaltung der bisherigen beiden Gaue von einer Stelle aus als möglich und rasch erscheinen.

Wir haben deshalb im Einvernehmen mit den beteiligten Gauvorständen beschlossen, die bisherigen beiden Gaue Rheinland-Westfalen und Rheinland links des Rheins wieder zusammenzulegen und die Verwaltung wieder von einer Stelle aus führen zu lassen.

Der durch die Zusammenlegung entstandene neue Gau wird den Namen Gau Rheinland und Westfalen führen. Der Vorort des Gaues ist Elberfeld. Die Zusammenlegung der Gaue tritt mit dem 1. Februar in Kraft.

Die Adresse des Gaues Rheinland und Westfalen ist: **B. Groenhoff, Elberfeld, Rohlstraße 7.**

Alle Zahlstellen im bisherigen Gau Rheinland l. d. Rh. werden gebeten, sich vom 1. Februar ab in allen Gauangelegenheiten an die obige Adresse wenden zu lassen. Auch die Einzelmitglieder im bisherigen Gau Rheinland l. d. Rh. werden gebeten, ihre Beiträge vom 1. Februar ab an die oben angegebene Adresse einzufenden und sich in allen ihre Mitgliedschaft betreffenden Angelegenheiten dorthin wenden zu lassen.

2. **Anstellung eines neuen Verbandsbeamten in Dresden.** Durch das Ausscheiden des Kollegen Heinrich Lange aus dem bisher von ihm beklebten Amte als Bevollmächtigter der Zahlstelle Dresden wird dort die Wahl eines neuen Angestellten erforderlich. Wir bringen die Stellung hiermit zu Ausschreibung und bemerken dazu, daß nach Verständigung mit der Ortsverwaltung in Dresden die Verteilung der in Betracht stehenden Angestellten nach der Wahl durch die Ortsverwaltung in Dresden erfolgen wird.

Als Voraussetzung für die Ausübung der in Frage kommenden Arbeiten ist eine genaue Kenntnis aller Organisations-, Agitations- und Verwaltungsarbeiten, sowie ein einwandfreier fester Charakter erforderlich. Bedingung für die Anstellung ist eine mindestens fünfjährige ununterbrochene Organisationszugehörigkeit. Das Gehalt richtet sich nach der für den Verband ordnungsgemäß beschlossenen Gehaltsordnung.

Bewerber um die ausgeschriebene Stellung wollen ein selbstgeschriebenes Bewertungsschreiben und kurze Angaben über ihren Lebenslauf sowie über ihre bisherige Tätigkeit für den Verband in zwei Exemplaren

**Inhaltsverzeichnis.**

- Die Gewerkschaften zur Wohnungsnot.
- Entscheidungen zu unseren Reichstativverträgen: Allgemeinerverbindlichkeit des Nachtrages vom 12. September 1927 zum „Api“-Rantelvertrag.
- Aus Kölns Kartonnagenindustrie.
- Kampfrüstungen der Unternehmer.
- Das Schusschreibheft.
- Preissteigerungen und Lohnkämpfe.
- Die Staatsbibliothek in Wien.
- künstliche Bucheinbände. (Mit Abbildungen.)
- Zur Unterhaltung: Wachsen und Werden (Gedicht). — Das Kind (Erzählung). — Wertwürdige Bücher. — Im Schlangentempel auf Pinang.
- Heinrich Lange.
- Berichte: Berlin. — Erlangen. — Hamburg-Mitona. — Hannover. — Krefeld. — Leuben. — Magdeburg.
- Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes: Gau Rheinland und Westfalen. — Anstellung eines neuen Verbandsbeamten in Dresden. — Arbeitslosenstatistik. — Betriebsräteberichtsarten. — Funktionäre des Verbandes. — Bildungswesen. — Verlorenes Mitgliedsbuch (Th. Ruof). — Abrechnungen.

spätestens bis zum 11. Februar an den Verbandsvorstand einzufenden. Die Wahl erfolgt durch die Mitglieder der Zahlstelle Dresden.

3. **Karten zur Arbeitslosenstatistik** sind in den letzten Tagen allen Kassierern der Zahlstellen und Gaue überhandt worden, ebenso Berichtskarten über den Geschäftsgang in den Betrieben. Wir bitten, uns die Karten so rechtzeitig zurückzusenden, daß wir spätestens am 3. Februar im Besitz derselben sind.

4. **Betriebsräte-Berichtskarten.** Von einigen Zahlstellen fehlen noch die Berichtskarten über die Betriebsrätebewegung. Wir bitten daher um baldige Ueberlieferung der restierenden Karten.

5. **Funktionäre des Verbandes.** Die mit Rundschreiben 277 unter dem 16. Dezember 1927 überhandten Fragebogen betr. Funktionäre unseres Verbandes sind von einer Reihe der Zahlstellen noch nicht eingelangt worden. Um die Bearbeitung nicht unnötig zu erschweren, bitten wir um recht baldige Einlieferung der Fragebogen.

6. **Bildungswesen.** Die Berichtskarten über Bildungswesen, die mit Rundschreiben 279 den Zahlstellen überhandt wurden, sind von einer Reihe der Zahlstellen noch nicht eingelangt worden. Um unnötige Mahnungen zu vermeiden und die Bearbeitung nicht zu erschweren, bitten wir um umgehende Einlieferung der Karten.

7. **Verlorenes Mitgliedsbuch.** Dem Kollegen Theodor Ruof (B.-Nr. 39 424) ist das Mitgliedsbuch in der Herberge in Rheda (Bezirk Minden) abhanden gekommen. Es wird vermutet, daß das Mitgliedsbuch gestohlen wurde und nun unbefugterweise versucht wird, auf Grund des gestohlenen Buches Unterstüfung zu erheben. Sollte das Mitgliedsbuch irgendwo vorgezeigt werden, bitten wir es einzugehen und an uns einzufenden.

**Abrechnungen**

vom vierten Quartal 1927 gingen weiter bis zum 24. Januar bei der Verbandskasse ein von: Berlin 70 276,10 Mt., Sorau 350,— Mt., = Torgau 300,— Mt., = Braunschwweig 2414,25 Mt., Detmold 530,— Mt., Hildesheim 40,— Mt., Kassel 1000,— Mt., = Lüneburg 114,70 Mt., = Düren 220,— Mt., = Gladbach 200,— Mt., = Altenburg 900,— Mt., Eisenberg 3680,— Mt., Erfurt 1000,— Mt., Ilmenau 450,— Mt., Koburg 60,— Mt., Nordhausen 700,— Mt., Rudolstadt 60,— Mt., Schmölk 350,— Mt., = Gau Sachsen 60,45 Mt., = Annaberg-Buchholz 3200,— Mt., = Aue 120,60 Mt., = Brandis 450,— Mt., Chemnitz 5128,10 Mt., Leipzig 60 075,15 Mt., Wurzzen 2100 Mt., = Gau Württemberg u. Baden —,— Mt., Karlsruhe 1545,40 Mt., Stuttgart 17 300,— Mt.

**Der Verbandsvorstand.**